

Halle'sches Tageblatt.

Einundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt werden bis 11 Uhr Vormittags, größerer Bogen Zug zuvor erlösen.

Inserate beiderseits sämtliche Annoncen-Bureau.

N. 22.

Dienstag, den 27. Januar.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Seerenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6.

Für die Monate Februar und März
eröffnen wir ein besonderes Abonnement
zu dem Preise von 1 M 50 ¢.
Bestellungen werden bei allen Reichs-
Postanstalten, in Halle in der Expedition
und von unseren Voten angenommen.

Telegraphische Depeschen.

Nachrichten. 24. Januar. Nach amtlicher Zählung wurden bei der im unterfränkischen Wahlkreise (Hochstätt) stattgehabten Ersatzwahl zum Reichstage 12023 Stimmen abgegeben; hiervon erhielt Dr. jur. Heinrich v. Kapinus (Centrum) 8810 St. Jakob Köhlig von hier (nat. lib.) 2953 St. Der Erstere ist somit gewählt.

Wien. 24. Januar. Dem Abgeordnetenhaus ist heute die Vorlage über den Bau der Arbergebahn zugewandt. Nach derselben soll mit dem Bau auf Staatskosten noch in diesem Jahre begonnen werden; die Herstellungskosten sind auf 3500000 fl. veranschlagt. Von einer Verdrängung Ungarns wird abgesehen; dafür wird die ungarische Regierung bei der Legislative beantragen, die Kosten für die Regiarung der Donau beim eisernen Thore und bei Drisowa gang aus den ungarischen Staatsfonds zu übernehmen, sobald der Bau der Arbergebahn legislativisch gesichert sein wird.

— Meldung der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel von heute: Hier erklärt neuerdings das Gericht von der Abberufung des englischen Vorkontrahenten Kapard und dessen Erziehung durch Elliot. — Der diplomatische Agent des Khevide ist nach Kairo abgereist, um mit dem Khevide persönliche Beratungen zu treffen wegen der beabsichtigten Fuldabgabe der Inseln im April d. 3. nach Konstantinopel.

Wien. 25. Januar. Der amtlichen „Wiener Zeitung“ zufolge ist durch kaiserliche Entschliessung vom 18. d. dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Athen, Grafen Dubsky, als Gesandten in außerordentlicher Mission die internationale Zeitung der Vorkontrahent in Konstantinopel übertragen worden.

Warschau. 24. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde ein Eisenbahnkommissionen empfehlendes Gutachten der Eisenbahnkommission verlesen. Die öffentliche Debatte darüber wurde auf nächsten Montag anberaumt.

Petersburg. 24. Januar. Man hofft nach den aus Garmes hierher gelangten Nachrichten, daß die Kaiserin ihre Rückreise bald wird antreten können. Die Reise wird mit den durch das Befinden der Kaiserin notwendigen Vor-

kehrungen und Stationsfestsetzungen langsam stattfinden. Die Kaiserin nimmt ihren Aufenthalt in Petersburg.

— Der „Russ. Anvalide“, Organ des Kriegesministeriums, erklärt nun auch feierlich, daß die Nachricht englischer Blätter von dem Ueberfall Tschitschlar's durch die Tele-Turkmenen und dem Rückzug der dortigen russischen Armee eine vollständige Erdichtung sei. Nach den letzten offiziellen Nachrichten aus Tschitschlar vom 17. d. herrscht dorthelbst vollkommene Ruhe.

Paris. 24. Januar. Deputiertenkammer. Der bonapartistische Deputierte Janvier de la Motte richtete eine Interpellation an den Minister des Innern in Betreff der Suspension eines Abjuncten und hob hervor, daß diese Suspension eine Verletzung des Privat-Verfassungsrechtes sei. Der Minister erklärte darauf, daß die fragliche Versammlung der Charakter einer Wahlversammlung gehabt habe und daß er die Abweisung des betreffenden Abjuncten durch den Präsidenten des Eures-Departements billige. Dem Antrage des Ministers gemäß wurde schließlich die einfache Tagesordnung mit 262 gegen 138 Stimmen angenommen.

London. 24. Januar. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Teheran von heute gemeldet: Nachrichten aus Tschitschlar zufolge befinden sich in der Umgebung von Tschitschlar gar keine Turkmenen. Die Verbindung zwischen Tschitschlar und den in einiger Entfernung nach Osten stationierten russischen Vorkonten ist vollkommen. Die telegraphische Verbindung zwischen Tschitschlar und Teheran funktioniert seit der Eröffnung der Telegraphenlinie Tschitschlar-Ahrabad. Seit Oktober v. 3. hat eine Unterbrechung der Leitung in Folge einer absichtlichen Beschädigung derselben durch Turkmenen nicht stattgefunden.

London. 24. Januar. (Berl. Tagebl.) Die „Times“ sieht wohl in der neuen deutschen Bevorratung keine unmittelbare Bedrohung oder Gefahr, allein das Blatt gesteht die Wichtigkeit der Gründe und Befürchtungen zu, welche für das Einbringen der Vorlage sprechen. Sowohl mächtige, jetzt nur schlummernde Impulse Frankreichs, als auch die ernste Verwickeltheit der deutschen Interessen mit Rußland, können event. später einen Krieg provozieren. Das Traurigste der ganzen Sache liegt in der Entpöhlung des scheidlichen, ungewissen Zustandes des besagten Waffenstillstandes, in welchem Europa nun von Tag zu Tag leidet. England müsse sich unter solchen Umständen von allen unnötigen Verbindungen freimachen, um nöthigen Falles im kritischen Augenblicke, wenn vielleicht der ganze Lauf der europäischen Geschichte geändert wird, seine Stimme gehörend geltend machen zu können. In Europa streben jetzt größere Dinge auf dem Spiele, als in irgend einem anderen Welttheile und England muß heute noch eine wohlthätigere Rolle als jemals zu spielen haben. Die liberale „Daily News“ höhnt und

eifert gegen die Manie der Soldaten-Rüstungen u., welchen nur die Ruhmsucht zu Grunde liege, von welcher leiber auch die jetzige englische Regierung erfüllt sei. Die Gründe für die Rüstung Deutschlands seien absurd; es sei nicht die Bestimmung der Menschheit, daß Deutschland durch Rüstungen verarmen müsse, um Frankreich zu Gleichem zu zwingen. Nur Visionäre können jedoch hoffen, England werde nicht diesem Beispiele folgen. Der „Daily Telegraph“ sieht in der Vorlage eine Maßregel gegen die russischen Truppenansammlungen im Westen und findet die Behauptung daher gerechtfertigt. England müsse auch seine nationalen Kräfte stärken und vermehren, anstatt den abstrakten Ideen von Sparsamkeit nachzugeben, wenn es seine Stimme fern im Osten und in der Leitung der Nationen behalten wolle. Der „Standard“ schweigt heute noch.

Rom. 24. Januar. Der Senat hat mit 125 gegen 83 Stimmen den Antrag des Centralbüros angenommen, nach welchem die Beratung der Vorlage betreffs Aufhebung der Maßsteuer zu suspendiren ist. Von Seiten des Ministeriums wurde die Erklärung abgegeben, daß dasselbe eine Suspension für gleichbedeutend mit einer Verwerfung des Entwurfs erachte. Demgegenüber betonte der Berichterstatter indes, daß das Centralbureau die Suspension der Beratung der Vorlage nicht als eine Verwerfung derselben ansehe und daß es von der Regierung abhängige, die Frist, nach welcher der Senat die Vorlage von Neuem prüfen werde, abzulängen.

New-York. 24. Januar. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Augusta vom heutigen Tage haben die Fusionisten im Staate Maine eine an das Obergericht gerichtete Erklärung erlassen, in welcher sie dasselbe um nachmalige Erwägung seiner Entscheidung, durch welche die Illegalität der fusionistischen Legislaturen ausgesprochen wird, ersuchen. Der fusionistische Schatzminister fuhr beträchtliche dem Staate Maine gehörige Geldsummen erhalten und einen Theil derselben den Mitgliedern der fusionistischen Legislaturen ausgezahlt haben. Der Bürgermeister von Augusta benachrichtigte den von der republikanischen Legislature gewählten Gouverneur Davies, daß er einen Bericht der Fusionisten, sich des Legislaturgebäudes gewaltsam zu bemächtigen, beabsichtige. Davies hat in Folge dessen die gesamte Waffe, auf deren Treue er rechnen zu können glaubt, unter die Waffen berufen. Das Legislaturgebäude wurde heute früh von 2 Kompanien, welche die dort befindlichen Polizeimannschaften ablösen, besetzt. Heute werden noch Verstärkungen, namentlich Artillerie, erwartet. Die Republikaner erklären, daß sie sich im Besitze des Legislaturgebäudes behaupten, und falls sie Bestand nöthig haben sollten, sich an den Präsidenten der Republik wenden würden. Wie verlautet, soll im Geheimen die Organisation einer fustio-

Rosenhager Geschichte.

Von Ludw. Harber, Verf. von „Nach sieben Jahren“ u. (Fortsetzung.)

Nach acht Tagen war Brunnendörthe wieder völlig hergestellt, und da sie eines Nachmittags nicht müde wurde, von ihrer Dankbarkeit gegen Wanda zu reden, beschloß diese ihren bei dem Förstereichen so kläglich gescheiterten Versuch hier zu wiederholen.

„Gutes Mütterchen“, begann sie, „Ihr könnt mir in der That einen großen Gefallen erweisen. Seht, ich will Euch nicht durch Reizung verletzen, darum frage ich nicht nach Eurer eigenen Geschichte, so sehr es mich interessiert würde, dieselbe zu kennen. Ich will Euch durchaus nicht in die vielleicht abgelaufenen Geheimnisse der alten Gräfin bringen. Aber Ihr habt einmal einige Worte über Gräfin Annas Schicksal fallen lassen, die mir jetztem nicht aus dem Sinn kommen. Ich habe die Gräfin sehr lieb gewonnen, ich nehme den größten Antheil an ihrem Geschick. Sagt mir doch, was hat man dieser launigen gütigen Frau zu Leid getan? Wer hat ihr das Herz gebrochen?“

„Davüber liebe ich viel sagen,“ meinte Brunnendörthe. „Es ist eine gar lange Geschichte und folgt ein Unheil aus dem anderen, so notwendig wie die Heime aus dem Ei und das Ei aus der Heime und so fort. Ihr würdet das letzte gar nicht verstehen, wenn ich Euch das erste verschweigen wollte. Ja, es ist ein eigen Ding um die Geschichte von da droben und ein gut Theil meines Lebens ist hinein verflochten. Aber, wenn Euch daran liegt, warum soll' ich sie nicht erzählen? Ihr seid gut und werdet nicht absichtlich Mißtrauen treiben mit dem, was Ihr wißt; und Ihr seid auch klug, so daß Ihr Acht habt auf Eure Worte und nicht gegen Euren Willen Schanden thun oder leiden werdet durch das, was ich Euch jetzt sagen will.“

„Es ist fünfzig Jahre her und hat sich seitdem vieles verändert, da leben auf Rosenhag zwei junge Herren, gerade wie heut: Graf Wolf, der Ältere, ein frisches junges Blut, dem die Lust am Leben und der gute Wille für jedermann nur so aus den großen, schwarzen Augen leuchtet.

Der Jüngere, Graf Albrecht geheißen, war heller von Augen und Haar und auch sonst anders: stiller, vornehmer, verehrt. Er hatte bisher gern und Müßig und soß ganze Tage lang in dem großen Bibliotheksaal über hundert Jahre alten Pergamenten. Am Abend aber stand er mit seiner Geige vor dem offenen Fenster und zeigte, daß die Leute hundertweit herbeizöhen, um seinem Spiel zu lauschen. Es war der Wähe werth. So alt ich in der Welt geworden bin, ich muß sagen, solches hab' ich nie wieder gehört. — Graf Wolf ritt und jagte unterdessen Tag aus Tag ein in der Nachbarschaft herum, und wo er ein hübsches Mädchen traf, des Weges kam er öfter. Da war vor allem eine, die er gar gern zu sehen schien — und sie ihn auch. Natürlich! sie war eben sechszehn Jahre und er schon und stattlich anzusehen, ein vornehmer Herr, — und gut und froh obendrein. Die beiden würden bald mit einander einig geworden sein, wäre nicht des Grafen Mutter dazwischen getreten. Sie war eine gottesfürchtige Frau, Gott segne sie! eine echte Eeultrau, — stolz ohne Hochmuth, streng gegen sich und die Ihren, mild gegen Andere, hilfreich gegen Jedermann. — Nun, die kam eines Tages in die Hütte des Mädchens und sprach zu ihr, ernst und freundlich, wie eine Mutter. Sie war nicht etwa ungehalten; im Gegentheil sie schien es dem armen Kinde hoch anzurechnen, daß es ein Herz hatte für ihren Liebbling. Nur zeigte sie ihr die Hoffungslosigkeit ihrer Keigung, die gänzliche Unmöglichkeit einer Heirat, die Schande und das Unrecht einer sündlichen Liebe. Sie erzählte ihr, wie Graf Wolf in der Wäge schon mit einer entfernten Verwandten in Polen verlobt worden sei, wie nur die große Zusage des Vaters sie veranlaßt habe, die Vermählung noch immer hinaus zu schieben. Aber nun, nachdem, was gesehen, dürfe sie keinen Augenblick länger damit zögern. — Und sie hatte eine so gute schonende Art, dies alles zu sagen, daß das arme Mädchen, zertrüßert und reutz, ihr unter heißen Thränen in die Hand gelobte, an Graf Wolf nicht mehr denken zu wollen und dem ersten achtbaren Burshen ihres Standes, der um sie werben würde, eine gute und getrene Frau zu werden. — Graf Wolf mochte Ähnliches gelobt haben. Er ritt nach wie vor auf dem Gut umher, aber unruhig und sichtlich verstimmt, vertriebt er ängstlich, seiner

ehemaligen Geliebten zu begegnen und machte einen Umweg, um auch nicht das Dach ihrer Hütte zu sehen. — Als aber dann Gräfin Wanda, so hieß die Braut, auf das Schloß kam, änderte sich das alles. Sie war ein schönes Weib, feurig und klug, und sie mag Graf Wolf wohl gefallen haben. Wenigstens ritt er nicht länger allein, suchte nicht mehr die Einsamkeit; vielmehr wurden seine Wägen wieder frisch, seine Augen strahlend, und wenn sein Weg ihn durch die Dörfschaften führte, lagte er so feierlich mit den Dorfkindern wie zuvor. — Anders Graf Albrecht. Von dem Moment an, wo die schöne Polin den Fuß ins Schloß gesetzt, wurde er bleicher und bleicher, zog er sich mehr in sich selbst und von dem Bruder zurück, mit dem er ohnehin nie besonders gut gefanden hatte, und an demselben Tag, da Graf Wolf Hochzeit machte, verließ Graf Albrecht das Schloß — „um zu studiren,“ sagten die alte Gräfin und der Pastor.

Die Leute aber flüsteren, seines Bruders Frau gefalle ihm mehr als billig, und er könne es nicht ertragen, unter einem Dach mit ihm zu leben. — Ich weiß nicht, ob dem so war; aber wenn ich bedente, was später geschehen, so mücht ich schier glauben, daß ein köstlicher Wahrheit dem Gerede zu Grunde lag. —

„Nun, auf dem Schloß war eitel Freude und Herrlichkeit, und nach einem Jahr wurde der kleine Herr erboren. — Das hat die alte Gräfin noch mit erlebt; dann legte sie sich hin und starb — und das war gut, denn so ist ihr viel Herzeleid erspart worden. Aber freilich, wenn sie gelebt hätte, wäre es wohl nimmer dahin gekommen. — Zum Begräbniß kam Graf Albrecht nach Rosenhag, drei Tage lang, und gleich darauf schrieb er einen Brief an seinen Bruder, des Inhalts: er wolle die Universität verlassen und in den Krieg ziehen. Das war 1813. — Dann hörte man lange nichts von ihm. Aber zwei Jahre darauf kehrte er nach Rosenhag zurück mit einem großen Ordenskreuz und ein paar bösen Wunden, die er dabeim kuriren wollte. — Es hieß, er habe Wunder an Tapferkeit verrichtet. Er hatte ein ehrenvolles Schreiben von einem General, der König sollte ihn öffentlich unarmt haben. — Im Dorf aber wüßte man — er hatte den Tod gesucht um seiner schönen Schwägerin willen, und wenn er nun am Fenster stand und Weige

nistlichen Miß thatigen haben. Von Davies werden gegen die Treue eines Theiles der Staatstruppen Zweifel gehegt.

Washington, 24. Januar. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Peru hat Instruktionen bezüglich der Anerkennung Pierola's als Diktator von Peru erbeten.

Die Prügelstrafe als Disciplinarmittel in der Strafanstalt.

Unter dieser Ueberschrift bringt die neueste Magd. Ztg. folgenden Leitartikel: „Der Justizauschuss des Bundesrathes hat bei der Vorberatung des Gesetzes über den Strafvollzug sich hinsichtlich des Disciplinarmittels der körperlichen Züchtigung für die Vorlage des Reichstages entschieden. Es heißt dort nämlich in den §§ 38 und 40, daß als Disciplinarstrafe körperliche Züchtigung gegen männliche Zuchthaussträflinge, welche sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, zulässig, vor Anwendung derselben jedoch der Artz so wie der Justizrath oder die Beamtenkonferenz gutachtlich zu hören sei. In den Motiven wird angeführt, daß auf den von den Gegnern dieses Zuchtmittels vorgebrachten Grund, dasselbe komme selbst da, wo es zulässig sei, nur in äußerst seltenen Fällen zur Anwendung, ein entscheidendes Gewicht nicht zu legen sein würde, denn es ließe sich gerade zu Gunsten eines Strafmittels denken, daß schon die bloße Androhung desselben von Erfolg, die Androhung wäre für den Vorfall, das Zuchtmittel, namentlich in sehr enger Beschränkung, beizubehalten, nachgehende Ermüdung. Bei einzelnen Straflingen zeige sich ein Hang zu Ausschreitungen und zu Widerspenstigkeit, unter allen Umständen gedroht werden müsse. Nehme man auch an, daß ein ausreichendes Mittel dazu in langdauernder Anwendung der Duntzelle mit Kostümdrängung geboten sei, so müsse man doch anerkennen, daß Fälle vorkommen, in welchen es sich nicht mit Sicherheit vorausbestimmen lasse, ja äußerst zweifelhaft sei, ob letzteres Mittel ohne bleibende Nachtheile für den körperlichen oder geistigen Zustand des Straflings zum Ziele führen werde. In solchen Fällen sei es nicht nur irrationell, sondern auch inhuman, an Stelle des Züchtigung das langsam wirkende, gefährliche, möglicherweise sogar nachtheilige Mittel zweifelhaften Erfolges zu wählen.“

Die lebhafteste Opposition gegen die Prügelstrafe kommt fast nur aus Süddeutschland, wo sie überall abgelehnt ist. Man darf ja nicht verkennen, daß das Gefängnißwesen der Süddeutschen Staaten im Ganzen auf ziemlich hoher Stufe steht: das Männerzuchthaus in Bruchsal galt lange Zeit als Musteranstalt und das neuere Zellengefängniß in Nürnberg ist eins der besten Deutschlands. Allein es giebt auch dort Zuchtstätten und die überall besser als in den Strafanstalten angeordnete „süddeutsche Gemüthlichkeit“ scheint selbst dahin ihren Eingang gefunden zu haben. Im Großherzogthum Baden ist die Prügelstrafe für Strafanstalten wie für die Schule durch Gesetz abgeschafft worden, weder hier noch dort darf körperliche Züchtigung angewandt werden. Wie achtet man aber dort diese gesetzliche Bestimmung? In der jüngstgänger Versammlung am 18. September 1877 theilte der Direktor einer großherzoglichen Strafanstalt mit, wie ein Anstaltsaufseher einen Menschen mit Peitschenschlägen über ein Verbrechen hinwegjagt, wiederholt tätigt geschädigt habe; in derselben Versammlung rühmt ein badischer Anstaltsgeistlicher, wie er höchstselbständig einen jugendlichen Gefangenen „gehört bedrängt“, was „bei ihm und bei den Andern die gewünschte Wirkung hatte.“ Derselbe Geistliche erzählt weiter: „Bei uns in Baden ist das Schlagen in der Schule streng verboten, wenn man aber Umfrage halten wollte, so würde sich gewiß herausstellen,

daß es doch geschieht.“ Wie sich diese Herren mit dem § 340 des Strafgesetzbuches abfinden, ist uns unverständlich. In Strafanstalten, deren Zweck es ist, begangene Verbrechen des Strafgesetzes zu sühnen, muß am allerstrengsten das Gesetz respektirt werden, zumal auch das ersichtlichste Moment im Strafvollzuge es bezieht, daß die Anstaltsbeamten, welche den Straflingen sittliche Vorbilder sein sollen, sich auf das Gewissenhafteste jeder Ausschreitung, jeder Uebertretung des Gesetzes enthalten. Wir Norddeutschen können nicht wünschen, daß in unseren Strafanstalten jene geschwätzige süddeutsche Prügelrei Eingang verhoffe.

Dagegen möchte auch kein Grund vorliegen, die körperliche Züchtigung, welche in allen preussischen Zuchthäusern hausordnungsmäßig als Disciplinarmittel besteht, aus falscher Humanität abzuschaffen. Daß diese Strafe nur ausnahmsweise und sehr selten angewandt wird, zeigt uns die neueste Statistik für den Bezirk des Ministeriums des Innern gebührende Straf- und Gefangenensachen. Es kamen danach im ganzen Jahre nur 102 Fälle vor, wo körperliche Züchtigung angewandt wurde, was 0,53 pCt. der gegen männliche Zuchthaussträflinge überhaupt verhängten Strafen ausmacht; hieraus ergiebt sich zur Evidenz, daß die Prügelstrafe nur sehr selten zur Anwendung kommt.

Wer Gelegenheits gehalt hat, die verschiedenartigen Individuen einer Zuchthausbewohnung näher kennen zu lernen, wird es wissen, daß darunter immer ein gewisser Prozentsatz sich befindet, der nur unter Anwendung voller Strenge zu zügeln ist und der am gefährlichsten in denjenigen Zuchthäusern wird, wo die Kollektivhaft vorherrscht ist. Diese unverbesserlichen, verstockten und züchtlosen Daben, denen es keine Gewissenbisse verurtheilt, einen Mißthatigen zu erwürgen oder einen Beamteten niederzuschlagen, können einzig und allein unter der Furcht vor der Peitsche im Zaume gehalten werden. Diese Furcht, die Gewissheit, daß die Peitsche in Anwendung kommen kann, hält diese gewaltthätigen Subjekte von vielen Uebertretungen ab und in so fern erweist sich schon die bloße Zulässigkeit der körperlichen Züchtigung als sehr nützlich. So lange es noch eine Gemeinschaftshaft in den Zuchthäusern giebt, so lange möchte auch noch die Prügelstrafe freilich als die letzte Zuflucht beizubehalten sein.“

Berlin, 25. Januar. Dem „Tageblatt“ wird telegraphirt: Die Wiener Blätter besprechen die deutsche Militärverfassung sehr eingehend. Die Mehrzahl sieht darin ein Symptom dafür, daß der Friede Europas dem doch nicht so gefährdet sei, wie noch vor Kurzem die berliner Zeitungen versicherten; für Oesterreich fürchten sie daraus neue Anlässe zur Vermehrung der Wehrkraft und eine enoblose Ueberwucherung des Militäretats, welche schließlich allen Volkswohlstand und friedlichen Erwerb verschlingen werde.

Die Frage wegen des Verkaufs der fiskalischen staatsruher Salzwerte, welche augenblicklich Gegenstand der Verhandlungen zwischen dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und dem Handelsministerium ist, wurde gestern von dem hier versammelten Vorstand des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands einer eingehenden Erörterung unterzogen, an der auch eine Deputation der staatsruher Elektrochemikeranten sowie der staatsruher-leopoldsdorfer Werke, welches die gesammelten staatsruher Salzwerte in einer Hand zu vereinigen beabsichtigt, Dr. Schmidtman, Theil nahmen. Trotz der sehr ersten und als sehr wichtig anerkannten Bedenken, welche gegen den bestehenden Zustand, insbesondere gegen das Verhältniß der Schächte zu den Chloralkalifabrikanten einerseits und das Verhältniß dieser Schächte zu den kalifornischen Industriellen andererseits geltend gemacht wurden, erklärte der Vorstand sich doch zuletzt einmüthig gegen eine Veräuße-

zung des werthvollen Besizes, und beschloß, seinen Einfluß bei den maßgebenden Faktoren in diesem Sinne geltend zu machen.

Nach der „Str.-Ztg.“ verlautet, daß die Ernennung des Generalleutnants v. Pape zum kommandirenden General des 6. Armeekorps zu erwarten stehe.

Wir haben bereits den Inhalt der Vorlage mitgetheilt, welche Ergänzungen und Abänderungen des Reichs militärgesetzes enthält.

Nach den Motiven wird, wie wir ebenfalls schon mitgetheilt haben, durch die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke es möglich, 11 Infanterieregimenter (8 preussische, 1 bairische, 2 sächsische), 1 Infanteriebataillon (preussisches), 1 Feldartillerieregiment von 8 Batterien (preussisches), 32 Feldbatterien (24 preussische, 4 bairische, 2 sächsische, 2 württembergische), welche bestehenden Regimenten und Abtheilungen hinzutreten, 1 preussisches Fußartillerieregiment und 1 preussisches Pionierbataillon neu zu errichten. Die Motive bejahen u. A.:

„Seit dem Erlaß des Militärgesetzes hat dasselbe dem deutschen Heere keinen Nachtheil, sondern im Wesentlichen nur die gezielte Bekämpfung vorhandener Einrichtungen gebracht. Aufgehoben sind umfassende Reorganisationsarbeiten, welche ohne Einfluß auf die Militäreinrichtungen der benachbarten Mächte Deutschland, welches auf weite Strecken von drei Groß- und vier Mittelstaaten begrenzt, an einer ausgedehnten Westfronte zugänglich, jederzeit auf Vertheidigung seiner Freiheit und Sicherheit bedacht sein muß. Dieser gebotenen Vertheidigung würde nicht genügt, wenn die Einwirkung der deutschen Mächte dauernd beschränkt sein sollte. Der Zeitpunkt, wo diese Grenzen nicht ohne erhebliche Gefahr inne gehalten werden können, sei gekommen. Es behrte einer Vermehrung der Zahl und der inneren Kraft, um den Anforderungen der Friedensausbildung auch für künftige Eventualitäten den verdienten Erfolg zu sichern und denselben nicht an einer zu erheblichen numerischen und organisatorischen Ueberlegenheit der entgegenstehenden Streitkräfte scheitern zu lassen.“

In den Anlagen zur Vorlage findet sich eine statistische Zusammenstellung der Friedensformationen von Frankreich und Rußland:

	Deutschlands:	Frankreichs:	Rußlands:
Infanteriebataillone	469	641 Bataillone u. 897 Depot-Komp.	887
Gesabtrons	465	492	406
Feldbatterien	300	437	373 1/2
Fuß-Art.-Komp. u. Pionier-Kompagnien	116	57	210
	74	112	96

In dieser Zusammenstellung, welche auf den allgemeinen zugänglichen Angaben militärischer Schriftsteller beruht, sind die Kohal- und irregulären Truppen Rußlands nicht eingerechnet. Das Misverhältniß zwischen den Infanterieformationen Deutschlands und seiner Nachbarn tritt bei Vergleichung der planmäßigen Kriegszüge noch stärker hervor. Es stellt nämlich die 923 Linien-, Kanonen- und Ersatz-Bataillone Deutschlands das französische Heer 1266 solcher Bataillone, 20 Kompanien der chasseurs forestiers und 20 Bataillone der douaniers entgegen, während Rußland 1484 Linien-, Reserve- und Ersatz-Bataillone zu stellen vermöchte. Ein ähnliches Verhältniß besteht in Betreff der Feldartillerie. Die verhältnißmäßig zahlreiche Kavallerie Deutschlands ist durch ihre eigenthümliche centrale Lage bedingt, welche die Möglichkeit eines gleichzeitigen Krieges auf mehreren Fronten nicht ausschließt — eines Krieges, welcher mit Erfolg nur durch energische Offensoperationen geführt werden könnte, die ihrerseits ohne eine zahlreiche, weithin wirkende und die eigenen Bewegungen verbedende Kavallerie unüberführbar sein würden. Derselben centralen Lage ist die Nothwendigkeit einer gleichzeitigen Befehlsgebung zahlreicher Besatzungen und das Bedürfnis einer entsprechenden Verstärkung derjenigen Waffengattungen, welche keine Stellung entbehren kann — der Fuß-Artillerie und der Pioniere beizumessen.

spiele wie vor Zeiten, seitdem alle Dingen vom Gut voll verkehrt sich eigentlich ganz von selbst. Es war junges, heißes Blut in den beiden. Das Mädchen hatte ihren liebsten nicht verzeihen, und als er nun wieder ihre Hütte besuchte, aber finstler und gereizt, und sie aus seinem Wesen mehr als aus seinen Worten herauslas, wie man ihm sein hässliches Bild zertrümmert, da ward ihr Herz voll Mitleid und dem Verlangen, ihn zu entschädigen. „Ah, glaubt mir, Fräulein, das Mitleid ist ein gar schlauer Betrüger!“ — „Was nutzt es, viele Worte darüber zu machen? Genuß, Graf Wolf wurde wieder froh und guter Dinge, und wenn seine Ehefrau droben ihm das Leben verbittern wollte, wie sie denn zu der Zeit sich alle Mühe gab, so ließ er sie scheitern und kam hierher auf dem verwachsenen Wege, Ihr wißt?“ — und dann war der Himmel in dieser Hütte. — Das konnte nicht dauern. — Grafin Iwana hatte bald heraus, warum ihre Kreuzlosigkeit Graf Wolf nicht weiter grämte und selbst ihre schlechte Laune nicht mehr verjagen wollte. —

„Zu der Zeit muß ich einmal aus Schloß. Ich sage ich, denn, nicht wahr, Fräulein Wanda? Sie wissen wohl, daß ich die ganze Zeit von mir geredet hab?“ — Nun also, ich ging aus Schloß, meiner seligen Mutter wegen, die eine Bestellung an die Wamsel anzurufen hatte. In der Küche fand ich sie nicht, und so wagte ich mich mit Herzlophen hinaus in die Wohnräume, ob ich sie etwa auf ihrem Zimmer antrafe. — „Wie ich an der Bibliothekstisch vorüber komme, hör' ich drinnen säuseln.“ — Graf Alabert und Grafin Iwana, — ich kannte die Stimmen wohl. Und weil, wie Ihr wißt, ein gar dunkler, wüthiger Gang zur Bibliothek führt, sagte ich mir ein Herz, gleich herzu und lausche. Die Worte konnt' ich nicht verstehen, nur soviel: die Grafin war sehr aufgeregt, weinte und klagte; dann auf einmal wurde sie ruhiger und schien ihren Schwager um etwas zu bitten. Es muß etwas Entsetzliches gewesen sein, denn Graf Alabert, der sonst allzeit so ruhig und gelassen war, saß auf, als hätte er auf eine Schlinge getreten, und als er sprach, klang seine Stimme heiser und abgedroht: „Seien Sie barmherzig.“ hörte ich ihn sagen, und dann

Wolk die Augen wieder auf. — Na, was nun folgt, versteht sich eigentlich ganz von selbst. Es war junges, heißes Blut in den beiden. Das Mädchen hatte ihren liebsten nicht verzeihen, und als er nun wieder ihre Hütte besuchte, aber finstler und gereizt, und sie aus seinem Wesen mehr als aus seinen Worten herauslas, wie man ihm sein hässliches Bild zertrümmert, da ward ihr Herz voll Mitleid und dem Verlangen, ihn zu entschädigen. „Ah, glaubt mir, Fräulein, das Mitleid ist ein gar schlauer Betrüger!“ — „Was nutzt es, viele Worte darüber zu machen? Genuß, Graf Wolf wurde wieder froh und guter Dinge, und wenn seine Ehefrau droben ihm das Leben verbittern wollte, wie sie denn zu der Zeit sich alle Mühe gab, so ließ er sie scheitern und kam hierher auf dem verwachsenen Wege, Ihr wißt?“ — und dann war der Himmel in dieser Hütte. — Das konnte nicht dauern. — Grafin Iwana hatte bald heraus, warum ihre Kreuzlosigkeit Graf Wolf nicht weiter grämte und selbst ihre schlechte Laune nicht mehr verjagen wollte. —

„Zu der Zeit muß ich einmal aus Schloß. Ich sage ich, denn, nicht wahr, Fräulein Wanda? Sie wissen wohl, daß ich die ganze Zeit von mir geredet hab?“ — Nun also, ich ging aus Schloß, meiner seligen Mutter wegen, die eine Bestellung an die Wamsel anzurufen hatte. In der Küche fand ich sie nicht, und so wagte ich mich mit Herzlophen hinaus in die Wohnräume, ob ich sie etwa auf ihrem Zimmer antrafe. — „Wie ich an der Bibliothekstisch vorüber komme, hör' ich drinnen säuseln.“ — Graf Alabert und Grafin Iwana, — ich kannte die Stimmen wohl. Und weil, wie Ihr wißt, ein gar dunkler, wüthiger Gang zur Bibliothek führt, sagte ich mir ein Herz, gleich herzu und lausche. Die Worte konnt' ich nicht verstehen, nur soviel: die Grafin war sehr aufgeregt, weinte und klagte; dann auf einmal wurde sie ruhiger und schien ihren Schwager um etwas zu bitten. Es muß etwas Entsetzliches gewesen sein, denn Graf Alabert, der sonst allzeit so ruhig und gelassen war, saß auf, als hätte er auf eine Schlinge getreten, und als er sprach, klang seine Stimme heiser und abgedroht: „Seien Sie barmherzig.“ hörte ich ihn sagen, und dann

wieder: „Er ist mein Bruder.“ — Ich sah durchs Schloßschloß. Da stand Grafin Iwana und sah mit ihren schwarzen Zirkelringen zu ihm auf, so hingehend, so verheißungsvoll. — Er war ein Mensch, Graf Alabert, aber schlecht ist er nicht gewesen, was die Leute auch sagen mochten; das hab' ich in dem Augenblick erkannt. Er hatte nie sehr in die Hofensager Familie gesehen, sein Gesicht war für gewöhnlich zu hart, zu nachdenklich dazu, aber die ganze trockne rauhe Ehrlichkeit der Drosgs sprach daraus, als er sich schauernd von ihr löst. „Nimmer! Nimmer mehr!“ — „Gräfin! Gräfin!“ — es ist Ihr Gemahl!“

„Dann rasche Schritte; — es ist Ihr Gemahl!“ — Graf Alabert stürzte hinaus. — Die Thür flog auf und an die Wand. Aber das wäre nicht möglich gewesen, denn seine Augen, ob er sie gleich weit offen hatte, sahen nichts. — Die Thür zur Bibliothek blieb angelehnt. Drinnen sah ich Gräfin Iwana stehen, im Reitleid und Fieberhitze, wie sie vom Pferd gestiegen. Sie schaute ihn nach mit bremdenden Augen, mit wogender Brust, zwei, drei Sekunden lang; dann ballte sie die Hand, so fest, daß ihre feine graue Handhahn darüber zerbrach, aber sie merkte es nicht. Es war ein seltsames Jucken in ihren Jügen; ich hätte viel darum gegeben, nur während einer Minute ihre Gedanken zu kennen. —

„In dem Augenblick kam der kleine Peribert herzu-geprungen, damals ein Kind von etwa fünf Jahren, und ging sich schmeicheln an ihr Kleid. Es war ein herziger Junge, aber sie schleuderte ihn von sich, als wär's eine giftige Kröte und nicht ihr eigen einzig Kind. Und dann, während der Kröte weinend in eine Ecke schlich, ludte sie plötzlich laut auf, that mit der Heiligste übermäßig einen Schlag durch die Luft und ging hingend aus der Bibliothek. — Sehen Sie, Fräulein, das Bild hab' ich nie verzeihen, und ich weiß' so gewiß, als hört' mir's der liebe Herrgott selber gesagt, daß dies meinem liebsten Unheil be- deutet. Am Abend, als er zu mir kam, warnte ich ihn. Aber er nahm's von der leichten Seite, wie das so seine Art war. —

„Mehrere Monate lang ging auch alles gut. Dann an einem Abend, als ich hier vor der Katze saß, ihn zu

Es sind gewaltige Mehrausgaben, welche hier vom Parlament verlangt werden, aber sie werden angefangen bei allgemeinen Gebilligt werden müssen. Kräftig ist, daß die Bewilligung etwa bis auf einen Zeitraum von 7 Jahren befristet zu werden braucht. So große Lasten kann Deutschland für ewige Dauer nicht ertragen. Es werden ja aber auch wieder gesiehene Zeiten (etwa nach dem nächsten Kriege) eintreten, und für diesen Fall muß dem Parlament die Gelegenheit, verständige Reductionen zu beschließen, offen bleiben.

Paris, 23. Jan. Der Petit Nord veröffentlicht zwei ungedruckte Briefe von Jules Favre an Jules Simon, welche kurz nach der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien geschrieben wurden und den Eindruck schildern, den dieselbe auf Favre und Thiers gemacht hat. Es ist bekannt, daß Favre gänzlich außer Fassung war; auch diese Actenstücke sind ganz von dieser Stimmung beherrscht. Das erste Schreiben über den „abschließenden“ Tag in Versailles ist bemerkenswerth durch die Stelle über Thiers; dieselbe lautet: „Wir trafen gestern (25. Februar 1871) erst um 10 1/2 Uhr in Versailles ein. Ihnen den Muth und die wohlthätige Seelenstärke des Herrn Thiers zu schildern, ist unmöglich; ich bewundere und liebe ihn mit jedem Tag mehr. Er zerbrach die Jüngelungen des Siegers mit unerschütterlicher Muth und Würde. Ihn verbanden wir tief. Ich hätte es gemiß nicht erlangt.“ Der zweite Brief ist datirt: Paris, 27. Februar 1871, 4 Uhr Nachmittags; die Hauptstellen lauten: „Sie sind im Rechte, wenn Sie mich anklagen, mein sehr lieber Bruch; ich klage mich selbst an, es fehlt mir gänzlich an Muth und ich fühle, daß je weiter ich geh, desto mehr sich meine innere Niedergelassenheit steigert. Sie können keine Vorstellung davon haben, was ich gelitten habe und noch leide. Niemals wurden Befehle so persönlich, erniedrigt und in ihrer Dohnung übermäßig behandelt. Und diese Jollerqualen, welche ganze Tage dauerten, waren nichts gegen die letzte. Als das Siegel unter diese Creacion gesetzt werden mußte, glaubte ich, es sei mein Tod. Ich veranlagte mich zum Gefühl des Grauens die Verlesung dieses wichtigsten Vertrages; dann kam die Unterzeichnung. Es ist nichts und es ist alles. Es ist die Schaufel Erde an den Sarg eines geliebten Wesens, dem man gehen noch mußte und das man in das ewige Grab hinabstiegt. Ich fühle zugleich Mitleid und Verachtung gegen mich. Schlaf und Vorhingen fanden mir vor den Augen und es kam mir vor, als wenn ich sie an meinem verlaufe. Das war gewiß sehr albern, und doch konnte ich mich dessen nicht erwehren. Die Deutschen richteten. Ich litt so sehr, daß ihre Freude eine Beleidigung zu sein aufhörte. Herr Thiers erregte diese Prüfung hahnemüthig, aber als wir wieder im Wagen saßen, vergoß er Thränen. So kamen wir nach Paris, er fortwährend weinend, ich am Esstischen und wie vom Donner gerührt. Der Nachmittag war schön, der Weg mit Leuten bedeckt, die uns grüßten. Ich wäre lieber im Sarge gewesen. Am Abend war Paris in vollem Aufstande. Politisaganten büßten mit ihrem Leben die Mißthätigkeit, die ihnen die Stabfreganten eingebracht hatten. Wir wachten die ganze Nacht in großen Angsten. Jeden Augenblick meldeten uns Dörfer, daß Bataillone Nationalgarde sich benannteten und gegen die Preußen marschirten. Man glaubte nämlich, sie würden noch in derselben Nacht einrücken. Wir versuchten, diesen Irrthum durch eine an die Mairieen gesandte Mittheilung zu zerstreuen. Es gelang uns nicht. Mohn und Aufregung legten sich nicht. So verging die Nacht, und diesen Worten waren wir auf große Unordnungen gefaßt. Es wurden jedoch nicht ernstlich. Viele Agitationen, heftige Versammlungen, Drohungen, besannete Zusammenrottungen, aber Alles ohne einen bestimmten Character. Herr

Thiers legte sich nicht eine Minute zu Bett und sorgte für Alles. . .

Paris, 24. Januar. Cagot's Vorlage über die Umgestaltung des Richtersamtes wird vom „Parlament“ als Anstöß der Heuvelle geschrieblt; „Unter dem Vorwande, unmitte Stellen auszufüllen, verlangt die Regierung in Wahrheit die zeitweilige Aufhebung der Unabsetzbarkeit des Richters, sie will, daß jedes Monate lang die Richter alter Tribunale erster Instanz und aller Appellhöfe der Willkür des Justizministers verfallen; sie alle können veretzt und 500 ungeschäft können ihres Amtes entsetzt werden; nur ein Zwang ist der distretionären Gewalt der Regierung auferlegt, die Zahl der Ansetzten kann nicht die der aufgehobenen Stellen übersteigen. Kann niemals wurde ein so heillosches Ausnahmismittel von einer Regierung erjonnen, um die Justiz zu nechten. Als Napoleon I. die Gerichte nach seinem Wohlgefallen leimte, spielte er die Rolle des Despoten; Ludwig XVIII. leimte, er machte einen rechtmäßigen Gebrauch von der königlichen Prätrogative. Die Urheber des jetzigen Gesetzes haben weder jene Unbefangtheit noch jene Kühnheit und sie zeigen selbst in dem, was sie dem Despotismus entlehnen, die Manieren und das Benehmen ängstlicher Leute. Cagot soll, als er sein Gesetz einbrachte, sehr aufgeregt gewesen sein. Das begreift sich. Unsere Kammern sind nicht daran gewöhnt, den Siegelbewahrer die Tribunale besetzen zu sehen, um die Justiz zu verunmütheln und zu entehren.“ So urtheilen die Freunde Lafaure's über Cagot's Vorgehen.

London. Der Stolz Englands, und vorzugsweise der Konventionen, ist die Flotte. Ungeheure Summen sind seit einigen Jahren für den Ankauf und die Herstellung neuer Schiffe bemüthigt und verausgabt worden, und das englische Publikum wiegte sich in dem Glauben, daß die Kriegsflotte nie kriegerischer und reiflicher gewesen sei, als jetzt. Inwiefern diese Ansicht mit den Thatsachen im Einklang stand, oder nicht, muß — wie die „Fr. Z.“ von hier meldet — noch als eine offene Frage betrachtet werden; Zweifel an der Richtigkeit derselben seien jedoch angefaßt der Alarmberichte, die seit einiger Zeit in dem fastballe „Army und Navy Gazette“ erscheinen, nicht ganz unerfährlich. Nach einer eingegangenen Mittheilung gelang das genannte Wort in dem Schluß, daß die Flotten von Frankreich, Rußland, der Türkei, Deutschland und Italien die englischen veralteten Schiffe mit Leichtigkeit von der See wegzuführen könnten.“ Aus andern Blättern, wie „Standard Review“ und „Pall Mall Gazette“, widmen dem Gegenstände eingehende Betrachtungen, und lauten deren Schlußfolgerungen nicht viel tröstlicher.

Rom. Am 7. März 1880 hielt der junge Joachim Peci, heute Papi V. XIII., seine erste öffentliche Disertation. Auf den 7. März fällt gleichzeitig das Fest des h. Thomas von Aquino, dessen philosophische Principien der jetzige Papi, wie man weiß, wieder zur Geltung gebracht hat. Es wird dieses Jubiläumstreffen zu einer feierlichen Valedictory demonstration sein, indem am 7. März von allen Theilen der katolischn Welt die Abgeordneten der Universitäten, der Akademien, der Seminare, Collegien und andern geistlichen Instituten — nach Rom kommen. Die Deputationen werden von Bischöfen und anderen Prälaten geführt. Am 6. März ist allgemeine Vorversammlung. Am 7. Morgens Hoch-Messe vor dem Altar des h. Thomas d'Aquino mit einer besonderen Fest-Predigt. — Darauf feierliche Audienz bei Seiner Heiligkeit.

Aus der Provinz. Weisburg, 23. Januar. Am Mittwoch Abend wurde der auch in weiteren Kreisen bekannte hochbetagte geb. Kanzelei-Rath a. D. Franke in der Nähe des Offizier-Kasinos vom Schläge getroffen und ist am Freitag

hätte die Erde ihn eingeschluckt. Später hörte man, er sei über's Meer nach Australien oder Amerika, — was weiß ich? — Wunderbar bleibt's nur, daß er, der nie einen rothen Heller in der Tasche gehabt und betrunken gewesen ist vom Worgens bis zum Abend, auf einmal reich genug war, die theure Ueberfahrt zu bezahlen. — „Nun, auf dem Schiffe war großes Sammern und Klagen und besonders Gräfin Ivana konnte sich darin nicht genug thun. Sie war auch eine Weile betlagert, so daß sie an dem Begräbniß nicht Theil nahm, vor Lummer und Schreck“, sagten die Leute. Aber das gab sich bald, und wie es Fröhlich wurde, da waren Graf Albalbert und Gräfin Ivana ein Paar. Zu Offern wurden sie getraut. Die Kirche konnte die Neuzeiger nicht alle fassen; bis zur Kirchhofspforte standen sie gedrängt. Ich — das können Sie denken! — ich stellte nicht. Recht dem Altar gegenüber hatte ich mich angefaßt in meinem schwarzen Tragenkleid, und so starrte ich der Gräfin gerade ins Gesicht, während sie die Ringe wechselte. Sie war etwas blaß, und als unsere Augen sich begegneten, zuckte sie zusammen, setzen Sie, so! mir ein ganz klein wenig, — sonst merkte man ihr nichts an. — Graf Albalbert aber, der strahlte vor Glück und ist wohl der Einzige von der ganzen Gemeinde gewesen, der keinen Argwohn hegte. War sonst ein gar kluger Herr, aber die Liebe macht blind, sagen die Leute, und Gräfin Ivana hätte wohl noch einen Schlawaren befohlen. — „Biel Glück ist bei der Ehe nicht gewesen. Die erste Zeit, was sie die Flitterwochen nennen, da ging es wohl an. Aber sehen Sie, mit der Hochzeit hatte Gräfin Ivana der Meinung der Leute geradezu ins Gesicht geschlagen, und das ist immer ein bösel Ding, wie gering auch die Leute seien. Sie man bis dahin kaum insgeheim zu süßeren gewagt, das ichre man jetzt auf den Gassen; es lief wie der Blut durch Wankeln und Angerdorf und von einem Geföhnt zum andern, und mag zuletzt wohl auch Graf Albalbert zu Ohren gekommen sein. Ich war zu der Zeit nicht auf dem Gut; aber ich hab mir erzählen lassen, eines Tages sei Graf Albalbert verstorben in die Zimmer seiner Gemahlin getreten, habe die Thür fest hinter sich ver-

schlossen und dann hätte die beiden eine Unterredung mit einander gehabt, immer lauter, immer heftiger; und Gräfin Ivana habe zwischenburch gelacht, ein böses, höhnisches Lachen, wie ich es wohl kenne. Dann hörte man einen dumpfen Fall und die herbeileidende Dienerschaft fand Graf Albalbert bemußlos auf dem Teppich liegen. „Er kam wohl wieder zum Leben, aber sie sagen, er sei nicht gewesen von der Stunde an. Seine Gemahlin wollte an; auf seinen Winkern, die er so sehr geliebt, jammelte sich der Staats furcht; er schlug seines mehr auf. Am Abend wieder die die Geige, traurige Weihen, zum Weinen, dann wieder wild und übermüthig lustig. Sonst sah er still und summt in der Düblichkeit, starrte stundenlang auf einen Fied und rang die Hände. Das konnte nicht dauern; als das Paas fiel, legten sie ihn neben seinen Bruder in die Famliengruft. Und am Weihnachtsabend wurde der kleine Graf Albalbert geboren, der jetzt noch auf Rosenhag figt. — Gräfin Ivana hatte nie viel nach dem Sohne ihres ersten Wammes gefragt; seit der Geburt seines jüngeren Bruders achtete sie ihn gar nicht mehr als ihr Kind, und es ist wohl schon damals ihr Simmen und Trachten gewesen, wie sie das Gut ihrem Lebling zuwenden, dem Rosenhag ist Majovar und Heribert war der Letztere, — daran ließ sich sein Tüthelchen andern. — Nun, die beiden wuschen heran, ein paar ungleiche Brüder, wie ihre Väter es gewesen. Graf Droog, den kennen Sie ja selbst. So wie heute war er im Grunde immer, heftig und wunderlich, aber gutgerhig und ein richtiges Mutterköhnen, doch daran trug Gräfin Ivana die Schuld. Und Graf Heribert? — nun, der gleich seinem Vater von außen, aber von Charakter war er doch anders, hatte vor allem ein gar weiches Herz, das er aber gern hinter einer steifen Bornepmpeht und Spott und Kälte verlichtete. Dajumal war auf einem Nachbargut eine Frein Anna von Walden, ein anspruchlos, schönes Fräulein, und mir besonders ans Herz gewachsen, denn ich hatte sie groß gezogen, als ich nach Graf Wolff's Tode, da ich Rosenhag nimmer vor Augen haben mochte, als Kinderfrau bei ihrer Familie eintrat.

Bermühfetes.

Berlin. Einem mit direktem Billet für die Fahrt von Gnesen nach Berlin über Frankfurt an der Oder versehenen Reisenden ist kürzlich nach Verkündigung des sapsplanmäßigen Anschlusses in Posen die Bemüthigung des nächsten über Kreuz nach Berlin fahrenden Zuges nur gegen Erstattung eines neuen Billets Posen-Berlin via Kreuz gestattet worden. Wegen Rückzahlung des Fahrgeldes für die nicht durchfallene Strecke wurde der Reisende auf den Reklamationsweg verwiesen. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat nunmehr unter dem 17. d. Folgendes verfügt: Es sei im Interesse des reisenden Publikums geboten und in dienlicher Hinsicht unbedenklich, daß in Fällen der bezeichneten Art den Reisenden gestattet werde, eine in Folge verspäteten Zuganschlusses unterbrochene Reise auf einem anderen Bahn nach demselben Bestimmungsort auf Grund des zuerst gelisteten direkten Fahrplans fortzusetzen. In solchen Fällen soll es genügen, wenn die Verpätigung von dem Vorsteher der betreffenden Station auf dem Billet bescheinigt und das Legtere mit dem Bemerkel der Gültigkeit für die andere Route versehen wird. Eine Zugabteilung wird von dem Reisenden in Höhe des Differenzbetrages verlangt werden können, wenn die Beförderung auf der Hilfsroute tarifmäßig zu höheren Sätzen erfolgt, als auf der betroffenen Theilstrecke derjenigen Route, für welche das direkte Fahr-billet gelist war.

Wetterbericht vom 24. Januar 1880, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer auf 0 Grad u. d. Meeres-sp. reb. in Millimeter.	W. b.	Wetter.	Temperatur in °C. — 5° C. — 4° C.
Aberdeen . .	770,1	WSW, still	feiter bedeckt	0,0
Bödenbögen .	762,2	NW, leicht	bedeckt	2,3
Siedholzen .	767,6	NW, mäßig	wolklos	-6,0
Frankfurt . .	748,6	W, mäßig	wolklos	-9,4
St. Petersburg	756,1	SSW, leicht	bedeckt	-19,7
Moskau . . .	766,1	SSW, still	bedeckt	-18,6
Got.	770,4	S, mäßig	bedeckt)	4,4
Bresl.	772,7	OSO, schwach	bedeckt)	1,6
Döbeln	772,8	SW, still	wolkig	1,6
Erlt	768,8	WNW, still	bedeckt	2,6
Hamburg . . .	770,0	WSW, mäßig	bedeckt)	-0,8
Weinmünde . .	765,2	W, mäßig	Schnee)	-0,8
Neufahrwasser	761,7	WSW, schwach	bedeckt)	-1,4
Wienel	758,3	W, mäßig	bedeckt)	-0,2
Karlshöhe . .	772,9	SO, leicht	bedeckt	-4,6
Wiesbaden . .	773,0	NO, still	bedeckt	-4,5
Kassel	772,3	still	Dunst)	-6,0
Münden . . .	771,3	SO, leicht	bedeckt	-12,6
Leipzig	773,6	SW, still	wolkig)	-9,5
Berlin	770,1	W, leicht	bedeckt	-4,2
Wien	772,5	WNW, still	Schnee	-3,2
Breslau	770,3	WSW, mäßig	haß bed.)	-6,9

) Segang mäßig. *) Segang leicht. *) Fröh etwas Schnee. *) Wögel. *) Rhebe voll Schlammeis. *) Segang mäßig. *) Anstrot. *) Gelsen Schnebrödeln. *) Gelsen Wind Schnee.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet 1) Nord-Europa, 2) Südeuropa von Irland bis Sibirien, 3) Mittel-Europa südlich dieser Südeuropa. Inzwischen jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Ueberhört der Witterung.

Im Norden ist das Barometer wieder stark gefallen, im Süden gelassen, der verändernde Druckstellung entsprechend haben sich westliche, meist reichwölige Wolke über der baltischen Küste und Dänemark mit trübem, feuchtem Nebel eingeseilt. Ganz Scandinavien zeigt bedeutende Erwärmung. Im mittleren Nordeuropa herrscht Weststurm, im übrigen Weiteuropa ruhige, jedoch meist trübige Witterung. In Mitteldeutschland hat der Frost sehr zugenommen.

(St. W.) Deutsche Seemarte.

ermarten, hörte ich plötzlich einen Schuß fallen. Das war mir eben nichts Absonderliches, denn wir hatten Spätkommer, die Jagd war offen, dazu eine helle Mondnacht und ein Wildbeben hat es auf Rosenhag nie gesehit. Das Wunderbare dabei war nur, daß ich's im Herzen gleich wußte: Der Schuß hat keinen Hirsch getroffen und war auch keinen Hirsch bestimmt. Und wie mich der Gedanke so durchjuckte, war ich auch schon auf meine Füße gesprungen und tarrnte den Pfad dort jenseit des Teiches entlang. Ich überlegte nicht, welche Richtung ich zu nehmen hatte; das ging alles wie im Traumwandel und war gar kein Zweifel: auf dem Weg mußte ich finden, was mich erwartete, — und ich fand's. — Drumten unter der Blutbuche lag Graf Wolf, mitten durchs Herz geschossen. Das Blut sicker noch langsam aus der Wunde, als ich hinzutau, ich legte meine Hände darauf, ich presste mein Haar-dagegen, es zu hemmen, aber er konnte mich nicht mehr, und als ich sein Haupt erhob, es auf meinen Schooß zu betten, da rollte es schwer wie ein Stein zu andern Steinen aus meinen zitternden Händen. — Die Alte schrie einen Augenblick, in ihre Crimereuzen verloren. — „Und was glaubt Ihr, wer hat den Schuß gethan?“ fragte Wanda bebend vor Entsetzen. — „Wer den Schuß gethan?“ wiederholte die Alte. — „Das weiß Gott — und außer ihm vielleicht der Höfmeister, der bald nach mir herzutau und auch der erste war, welcher die Kunde auf das Schloß brachte. Aber jetzt, da war ein Wildbiid hier, Peter geblieben, der auch noch nicht wild taugte, ein schlechtes Subjekt durch und durch und der Gemeinde zur Last. Der, sagte man, habe den Grafen erschossen, aus Rache. Ich weiß freilich nicht, was er zu richten gehabt hätte, denn Graf Wolf sah beim alten Säuber bei seinen Wildbiidereien oft genug durch die Finger. Der aber sollte es durchaus getan haben. Gräfin Ivana sagte es und das hochbischliche Bericht sprach es ihr nach. Man sahnete auch hart auf ihn, ja, und die Gräfin fetzte gar einen Brief von laufend Paltern aus, wer ihn einfüngte, wie sie sich denn überhaupt ganz wie unfühng gebehrtete. Aber der Peter war nach dem Morde verschwunden, als

(Fortsetzung folgt.)

Postkarten mit Ansichten von Halle à 5 Pfg. wieder vorrätig bei **Max Koestler, Poststr.**

Panorama von Halle a. S., Aufnahme 1879, in eleg. Rahmen, Größe 78 x 54 cm. nur 6 Mark bei **Max Koestler, Poststr.**

Brown, Rechtsbeistand, 16. Aufl., elegant gebund. M. 3,40 wieder vorrätig. **Max Koestler, Poststr.**

Rothschild, Taschenbuch für Kaufleute, Aufl. 1880 in Orig.-Band. **Maier-Rothschild**, Handbuch der gesammten Handelswissenschaften, 2 Bände, billigt bei **Max Koestler, Poststr.**

Pa. Magdeb. Sauerkohl, à 1/2 3, sehr gut todende Hülsenfrüchte empfiehlt **Reinh. Gebhardt**, Rannischestraße 21. Auction.

Freitag den 30. Januar c. Nachmittags 1 Uhr versteigere ich gr. Rittergasse 9 (Hofenbanm): verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, 1 Reispelz, 3 neue Nähmaschinen, Conto-Bücher, Kamm, Arac, Punsch-Extract etc. **W. Elste, Auctions-Commisnar.**

Auction. Mittwoch den 28. Januar Nachmittags 1 Uhr versteigere ich Fleischerstraße 26: Kleiderstramp, Kommode, Sopha, Stühle, große Schaufelstühle u. dgl. m. Gegenstände hierzu werden angenommen. **G. Postler, Auctions-Commisnar, Datz 26.**

Mittwoch u. Donnerstag sehen große u. kleine thüringer Landtschweine (halbenl. Race) z. Verkauf im Gasthof z. gold. Hstug in Halle. **Buch & Rolle.**

Extra frischen Schellfisch, ff. Sprotten, echt Zeltower Rübchen und ital. Maronen empfiehlt **W. Assmann**, gr. Ulrichstraße 27.

Extra frischen Schellfisch bei **Carl Eugling**, Leipzigerstraße 78.

Einen Brahmaputra-Hahn, echt, verkauft billig Magdeburgerstraße 32, 1.

Knochenöl, zum Einreiben der Nähmaschinen, Gewehre, Schläffer u. s. w. empfiehlt ausgenommen **Albert Schütler**, gr. Steinstr. 6.

Benzin, zur Beseitigung aller Fett-, Theer- und anderer Flecken aus Wolle, Leinwand, Leder u. s. w. empfiehlt in bester Qualität **Albert Schütler**, gr. Steinstr. 6.

Wiener Kalk, Engl. Putzpulver, Putzöl, zum Putzen von Gold, Silber, Messing u. s. w. empfiehlt **Albert Schütler**, gr. Steinstr. 6.

Aetznatron zum Entfetten des Blechs empfiehlt **Albert Schütler**, gr. Steinstr. 6.

Holz-Verkäufe. Es sollen an die Meistbietenden verkauft werden:
I. Mittwoch den 4. Februar in der Probstrei bei Merseburg
 von 11 Uhr ab Buchholz: circa 20 Eichen mit 23 fm, 80 Eichen, Kiefern, Buchen mit 19 fm,
 von 12 Uhr ab Brennholz: 13 rm Scheite und Knüppel, 400 rm Abraum und Unterholz-Reisig.
II. Freitag den 6. Februar in der Probstrei bei Merseburg
 von 10 Uhr ab Brennholz: circa 980 rm Abraum und Unterholz-Reisig,
 von 12 Uhr ab Buchholz: circa 900 Kiefern, Eichen u. Ahorn mit 40 fm, 80 Erlen und Pappeln mit 25 fm, circa 16 Hundert eichene, kieferne, erlene Stangen, 30 Hundert Korbhügel.
III. Montag den 9. Februar 10 Uhr in der Dölauer Gasse, Jagen 53 bei Rietleben
 circa 68 rm eichene, 10 rm kieferne Kloben, 150 rm Abraum-Reisig, 140 Eichen mit 85 fm, 2,5 Hundert eichene Stangen IV. Klasse, 190 Kiefern mit 150 fm. Schenkbüch, am 28. Januar 1880. **Königliche Oberförsterei.**

Bekanntmachung. Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen sind ferner den Kaufleuten Herrn Gustav Preißer, Karlsrufer Str. 15, und Herrn Wilhelm Haase, Gertrienstraße Nr. 4. **Kaiserliches Postamt Nr. 1.** hiersebst übertragen.

Ball-Handschuhe
 Damen 1, 2, 4 u. 6 Knopf.
 Herren 1 u. 2 do.
Ball-Cravatten ff. Chapeaux de mechaniques empfehlen zu sehr billigen Preisen **J. Leutgeb u. Oberwalder**, Leipzigerstraße 7.

Cöthen. Quercfurt. Weizenfels.
 Grösste Plisse- und Rundbrennereien **F. Lindenheim**, Halle a. S., Schmeerstraße Nr. 30. Wittenberg. Bitterfeld.

Halle'scher Beamten-Verein. Mittwoch den 28. d. Mts. Vortrag des Herrn Prof. Dr. von Fritsch.

Müller's Belle vue. Der große **Volks-Maschinenball** findet Mittwoch den 28. d. M. statt. Anfang 7 1/2 Uhr. Alles Nähere die Anschlagzettel. **F. Müller.**

Heute Dienstag den 27. Januar **Grosser Narrenabend** mit verschiedenen Anführungen in eleganten Costümen. **Biere und Speisen wie bekanntlich pikfein**, Drum lehre Jeder in der „Guten Quelle“ ein. **Geiststraße 50. Hermann Rudolpf.**

Extra frische Karpfen, Seedorf empfing **A. Brandt**, Schmeerstraße 36. **Feinste Tafelbutter**, à Stück 3 Pf. empfiehlt **A. Brandt**, Schmeerstraße 36.

Beste trockene **Dampfpressesteine** offerirt billigst **Gustav Mann** jun. **Altes Kupfer** gr. Mansstraße 26.

Einen Schäferhund kauft **Grundmann**, Sophienstr. 28. **Ziegen-, Kaninchen- und Hahnenfelle** kauft zum höchsten Preise Gerbergasse 7. Ein Arbeiter an die Kopfdruckpresse gesucht. **Halle'sche Papierwaarenfabrik.**

Ein Kochlehrling sofort gesucht gold. Stern, Schulberg 1. Einen Lehrling sucht zu Ostern 28. Köwenberg, Buchbindereimstr., gr. Wallstraße 34. Für meine Buchbinderei suche sofort oder 1. April einen Lehrling. **G. Arzmann**, Sophienstraße 7, am Gymn.

Erfahrene Kochmamsell sucht gold. Stern, Schulberg 1. Zum 1. April d. J. wird für einen kleinen Haushalt eine **erfahrene Köchin** gesucht, welche auch die Hausarbeiten gründlich versteht gr. Steinstraße 33, I. Ein Kaufmädchen u. eine flotte Aufwartung f. d. ganzen Tag gef. Herrenstr. 9, Hof, I. Ein reinliches, häusliches Mädchen mit guten Mitteln für Küche und Hausarbeit zum 1. März gesucht **Taubengasse 17a, II.** Eine Frau sucht Beschäftigung im Ausbessern. Näheres gr. Ulrichstraße 6, im Wollgeschäft.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gesucht **Magdeburgerstraße 32 (Malle).** Ordentl. Mädchen vom Lande sucht p. sojl. Stellung. **Raperey Küstengasse 11, I. r.** Eine Wajohraucht Beschäftigung im Waschen und Scheuern. Näheres **Magdeburgerstraße 43, Hof, I.** Eine Frau nimmt Bestellung auf **Wäscheaufbereitung** entgegen **Büdergasse 4, I. r. I.** Ein j. Mädchen vom Lande sucht Stelle sofort oder später für Küche und Hausarbeit. Zu erfragen **Dörlgand 4.**

Für Zahuleidende. künstl. Zähne, sowie **Plomp-, Keim-, Reparatur**, gut und zweckentsprechend. **Zahn- schmerz** beseitigt sofort schmerzlos **Julius Saehse Junior**, Gr. Ulrichstraße 20, II, Eing. Böbergasse.

Bekanntmachung. **Drei Mark** Gehalt aus dem Vergleich in Sachen K. v. K. sind zur Armenkassa gezahlt. Halle, den 23. Januar 1880. **Die Armen-Direction.** **Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.** Die Verloosung findet **Dienstag Nachmittags 5 Uhr**, **Martinsberg 14**, statt.

Dank. Für den **Bücherverein-Unterstützungs-Verein** sind mir gestern von einem ungenannten Geber **300 Mark** zugegangen, wofür ich hierdurch Namens des Vorstandes den herzlichsten Dank ausspreche. Halle, den 24. Januar 1880. **Pfanne, Archidiaconus.**

Hall. Verein für Volkswohl. (Abteilung für Armenpflege.) **M 300**, von einem ungenannten Geber, zur Verwendung für die Zwecke des Vereines empfangen zu haben, bezeichne, herzlich dankend Halle, den 23. Januar 1880. **G. Keil.**

Dank. **Verein zur Erhaltung von Freibetten für arme Kranke.** **100 Mark** sind mir für den Verein von einem ungenannten Geber überhändt worden, und sage ich demselben hierdurch meinen herzlichsten Dank. **Eina Wählmann.**

Zaubnummen-Ansatz. **3 Mark** Gehalt vom 4. Spielesamtsbezirk durch Herrn Kaufmann Spierling aus dem Vergleich B. v. B. und **100 Mark** von Ungenannt herzlich dankend erhalten. **Halg.**

Von einem bewährten Freunde der Armen sind mir zur Verheilung an Hülfbedürftige meines Bezirks **75 Mark** überlassen worden. Ich habe diesen ansehnlichen Betrag im Sinne des Gebers nach bestem Wissen und Gewissen an 13 Arme verteilt, welche mit mir dem hochherzigen Wohltäter hiermit den innigsten Dank aussprechen. Halle, den 24. Januar 1880. **B. Jörn**, Bezirks-Vorsteher 3. Bezirk.

Ein Kind kann mitgeteilt werden. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

12000 M. auch getheilt, gegen gute Hypothek jetzt oder später auszuleihen. Näheres Auskunft **Leipzigerstraße 99, II.**

6000 und 2500 M. sind sofort oder 1. April auf gute Hypothek auszuleihen. Näheres **Sophienstraße 17, II.**

Silberne Brille verl. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Stridzeug mit silbernen Schlüssel verl. Abzugeben **Denburgstraße 2, p.**

Verloren 2 ff. **Schlüssel**, möglich jeden einzeln, abzugeben gegen Belohnung **Kandengasse 15** bei Frau **Schidner.**

Ein Paar **Kinderstiftschüh** verloren - Ziegelwiebe bis **Niemeyerstraße**. Bitte abzugeben **Niemeyerstraße 14.**

Verdichtigung. Die zu **Dienstag** angezeigte Generalversammlung muß statt **zweite** **Bürgerstrantenkassa** heißen.

Rudolf Mosse, Annoucen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes. Strengste Diskretion. Zeitungs-Kataloge gratis. Höchste Rabatte.

Für den Inseratenteil verantwortlich: **H. Ullermann** in Halle. (Stierzu eine Beilage.)